

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18808. Sprechstunde: Montags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

Inserate kosten die 8gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalendar.

In Berlin und in andern Städten Preußens fanden gestern neue große Wahlrechtskundgebungen statt.

In Kiel demonstrierte die Arbeiterschaft mit einer halbtägigen Arbeitseinstellung gegen die preussische Wahlrechtschwach.

Der Reichstag erledigte gestern den Etat des Reichszanlers.

Die Nationalliberalen erklären, daß sie dem Kerkonkretativen Kompromiß nicht zustimmen würden.

Das ungarische Parlament wird am 22. März aufgelöst werden.

Anständiger Lohn und anständige Politik.

Leipzig, 16. März.

Eine höchst belehrende Debatte fand in den letzten Tagen im englischen Parlament statt. Es handelte sich um eine alte Frage, die besonders in England bereits hundertmal behandelt worden war, nämlich, ob der Staat ein Musterunternehmen sein soll oder nicht. Es waren die Fabianer, die Staatssozialisten des Herrn Sidney Webb, die die Frage zuerst angeregt haben; 1891 stellte einer ihrer Freunde, ein gewisser Herr Sydney Buxton, gegenwärtig Handelsminister im liberalen Kabinett, einen Antrag, die Regierung möge darauf achten, daß die Arbeiter bei den Staatslieferanten nach den Lohnraten, die für „tüchtige“ Arbeiter in den entsprechenden Berufen üblich sind, entlohnt werden. Der Antrag wurde von der damaligen konservativen Regierung akzeptiert und vom Unterhause in einer Resolution verlorpert. Das war die berühmte „Anständige-Lohn-Klausel“ — so genannt, weil sie allen Lieferungsverträgen beigefügt werden sollte — von der man eine lange Zeit in allen kathechrischen Kreisen gesprochen hat, als einem großen Siege des kollektivistischen Prinzips, der die Aera des friedlichen Hineinwachsendens des modernen Staates in den Sozialismus eröffnen würde. Auch die liberale Regierung erklärte, nachdem sie vier Jahre später zur Macht gekommen war, durch den Mund des Herrn Asquith, damals Minister des Innern, daß der Staat und die Städteverwaltungen als Muster für private Unternehmer dienen und in ihrer Behandlung der direkt oder indirekt angestellten Arbeiter „das Höchste, was in den entsprechenden Industrien erreichbar ist, leisten“ müssen. Nun ist natürlich aus dieser schönen

Resolution und diesen erhabenen Versicherungen sehr wenig herausgekommen, wie eine im Jahre 1907 eingesezte amtliche Kommission berichtet hat. Weder die Regierung selbst noch ihre Lieferanten hegen den leisesten Ehrgeiz, das „höchste, was erreichbar ist“ zu leisten und geben den Kautschulbegriffen von „Neblichkeit“ und „Tüchtigkeit“ die weitesten Auslegungen. Demgemäß wurde auf Verlangen der Arbeiterpartei im vorigen Jahre, am 10. März 1909, eine neue Resolution vom Unterhause angenommen, die die „Anständige-Lohn-Klausel“ folgendermaßen gestaltete:

Der Kontrahent ist verpflichtet, bei Verhängung einer Geld- oder anderer Strafe, solche Lohnraten und Arbeitsstunden zu beobachten, die nicht minder günstig sind, als diejenigen, die in der Gegend, wo die Arbeit verrichtet wird, von den Unternehmern und den Arbeiterorganisationen allgemein anerkannt oder, falls solche Vereinbarungen nicht bekannt sind, bei unabhängigen Unternehmern üblich sind. Wo es in einer Gegend solche anerkannten oder üblichen Löhne und Arbeitsstunden nicht gibt, so sind die anerkannten und üblichen Löhne und Arbeitsstunden in der nächsten Gegend, wo ähnliche industriellen Bedingungen existieren, maßgebend.

Jetzt, dachte man, wird schon alles in Ordnung sein. Keine Kautschulbegriffe mehr — alles genau bestimmt und auf die Vereinbarungen zwischen den Unternehmern und den Trade Unions zurückgeführt. Leider hat sich auch diese Hoffnung binnen einem Jahre als eitel Wind herausgestellt. Der Gegenstand wurde vor einigen Tagen im englischen Unterhause aus Anlaß des Etats des Kriegsministeriums von Ramsay MacDonald im Namen der Arbeiterpartei zur Sprache gebracht. Aus den Debatten ging erstens hervor, daß die Regierung gar keinen Wert darauf legt, als Muster für private Unternehmer aufzutreten. Während zum Beispiel in London fast sämtliche Munizipalbehörden bereits lange anerkannt haben, daß kein angestellter Arbeiter weniger als 30 Schilling pro Woche bekommen darf, bezahlt das Ministerium den männlichen Arbeitern in den großen Kleidungswerkstätten in Wimples, London, wöchentlich 23 Schilling, in Ausnahmefällen 25 Schilling, und dem weiblichen Personal, den 1200 Näherinnen, 17½ Schilling. Selbst bei privaten Firmen verdienen solche Arbeiterinnen 30—35 Schilling wöchentlich. Dann, in seinen Arsenalen und Kleingewerksfabriken, sämtlich in London, bezahlt das Ministerium den ungelerten Arbeitern 19—25 Schilling pro Woche, was etwa um ein Drittel weniger ist, was ein ungelerner Arbeiter in Privatfirmen verdient. Außerdem beschäftigt das Ministerium in seinen Werkstätten in ausgesprochen nahe Jugendliche, was keineswegs als ein Muster betrachtet werden kann. Ähnlich steht es mit der Anständige-Lohn-Klausel bei Vergebung von Arbeiten an Lieferanten. Diese entziehen sich ihren Verpflichtungen einfach dadurch, daß sie die Bestellungen außerhalb der städtischen Bezirke, in Gegenden, wo es keine Arbeiterorganisationen, ja nicht einmal irgendwelche

andere Betriebe gleicher Art gibt, ausführen und somit die Möglichkeit bekommen, die Wirkung der Klausel gänzlich zu umgehen. Tatsachen solcher Art wurden in großer Menge vorgeführt, und MacDonald forderte das Haus auf, für die folgende Resolution zu stimmen:

Die Arbeitsbedingungen der Staatsarbeiter müssen in jeder Hinsicht denen mindestens gleich sein, die von den besten Privatunternehmern oder öffentlichen Vorkalbehörden bei ähnlicher Arbeit beobachtet werden, und bei Auslegung der Anständige-Lohn-Klausel in der Vergebung von Arbeiten müssen die verantwortlichen Behörden dafür sorgen, daß die Klausel in ihrem Geiste, wenn ihre Worte manchmal zweifelhaft erscheinen, ausgeführt werde.

Die Regierung erklärte sich mit dem Sinne der Resolution einverstanden, meinte aber, sie sei überflüssig. Gleichzeitig wollte sie keine bindende Versicherung abgeben, daß nunmehr die Minimallohne in den Staatsbetrieben auf 30 Schilling pro Woche festgelegt werden würden und daß in Zukunft den Tricks der Lieferanten ein Ende gesetzt werden solle. Nach fast zweitägigen Debatten, in denen die Arbeiterpartei scharf gegen die Regierung vorging, kam es endlich zur Abstimmung, und da stellte sich heraus, daß die Arbeiterpartei selbst für ihre eigne Resolution nicht stimmen wollte, da viele der Konservativen, trotz der Mahnung ihrer Führer, sich mit der Resolution einverstanden erklärt hatten! Nur zwei Mitglieder der Fraktion stimmten für die Resolution, ebensoviel stimmten mit der Regierung — also gegen die Resolution, und die übrigen enthielten sich der Abstimmung. Unter den Konservativen stimmten die Führer mit der Regierung, viele der Mitglieder für die Resolution, während die irischen Nationalisten unter Redmond mit der Regierung gegen die Resolution stimmten. Die unabhängigen Nationalisten übten Stimmenthaltung aus. Das Ergebnis war, daß die Resolution mit 215 gegen 152 Stimmen verworfen wurde. Das Resultat der Abstimmung wurde auf den konservativen Bänken mit ironischem Gelächter und Rufen: „Es lebe die Unabhängige Arbeiterpartei!“ begrüßt.

Der Niedergang der ungarischen Gewerkschaften.

Wir hatten gelegentlich des Ausscheidens der Sektionen der Steinarbeiter, Glas- und Straßbauarbeiter aus dem ungarischen Bauarbeiterverband bereits darauf hingewiesen, daß die ungarische Gewerkschaftsbewegung unter den ruhmreichen Wirkungen der politischen Parteienverhältnisse leidet. Die ungarische Arbeiterpartei verfügt über keine politischen Organisationen, die ungarische Parteileitung der Sozialdemokratie setzt sich mittelbar aus Delegierten der Gewerkschaftsvorstände zusammen, deren Einfluß in der politischen Bewegung mit den Summen und Mannschaften wächst, die sie der Parteileitung zur Verfügung stellen. Die Parteileitung aber ist auf diese Art der Geldbeschaffung angewiesen, weil sie jeder Demokratie abhold, ein natür-

Seuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris. Eingl. berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempel.

„Statt zu antworten, zog Annixter sein Scheidbuch aus der inneren Brusttasche. Geben Sie mir mal Ihre Füllfeder,“ sagte er. Das Buch auf den Knien haltend, schrieb Annixter einen Scheid aus, den er sorgfältig vom Blod trennte und vor Ruggles auf den Schreibtisch legte. „Was ist denn das?“ fragte Ruggles. „Drei Viertel des Kaufgeldes für die Eisenbahnsektionen auf meiner Ranch, basiert auf dem Preise von zwei und einem halben Dollar per Acker. Den Rest können Sie in Wechseln auf sechzig Tage haben.“ Ruggles schüttelte den Kopf und rühte hastig von dem Scheid ab, als ob er sich daran beschämen könnte. „Ich muß die Hände davon lassen,“ erklärte er. „Ich habe keine Vollmacht, jetzt schon an Sie zu verkaufen.“ „Guch Leute kann ich nicht begreifen,“ rief Annixter aus. „Vor vier Jahren habe ich Ihnen genau dasselbe Anerbieten gemacht, und Sie haben ganz dasselbe Vieb gesungen. Wo bleibt denn da das Geschäft? Sie verlieren die Zinsen von Ihrem Gelde. Sieben Prozent des Kapitals auf vier Jahre — rechnen Sie sich's nur aus. 's ist ein Haufen Geld.“ „Na, ich sehe nicht ein, warum Sie so erpicht darauf sind, Ihr Geld loszuwerden. Sie können die sieben Prozent doch ebensogut haben, wie wir.“ „Ich will, daß mein Land mir erb- und eigentümlich gehört,“ erwiderte Annixter. „Ich will das Gefühl haben,

daß jede Scholle innerhalb meines Zaunes mein persönliches Eigentum ist. So aber steht sogar das Haus, in dem ich wohne — das Ranchhaus — auf Eisenbahmland.“ „Aber Sie haben doch das Vorkaufsrecht und —“ „Ich sage Ihnen, ich brauche Ihr verdammtes Vorkaufsrecht nicht. Ich brauche das Eigentumsrecht, und Magnus Derrid und der alte Broderson und Osterman und alle übrigen Ranchbesitzer im County wollen das auch. Wir wollen das Land als Eigentum besitzen, wir wollen das Gefühl haben, daß wir damit tun können, was uns beliebt. Angenommen, ich beabsichtigte Aulen Sube zu verkaufen. Ich kann's im ganzen gar nicht verkaufen, ehe ich von Ihnen gekauft habe. Ich kann niemand den vollen Besitztitel geben. Seitdem ich's habe, ist das Land durch meine Meliorationen zehnfach im Wert gestiegen. Zwanzig Dollar ist der Acker jetzt gewiß wert. Von dieser Wertsteigerung habe ich aber keinen Vorteil, solange Sie nicht an mich verkaufen wollen, solange ich das Land nicht voll als Eigentum besitze. Sie verhindern mich daran.“ „So, wie Sie das auffassen, hat auch die Eisenbahn in keiner Weise einen Vorteil davon. Nach Ihrer Auffassung können Sie für zwanzig Dollar verkaufen, wir aber können nur zwei und einen halben Dollar bekommen.“ „Wer hat's denn zwanzig Dollar wert gemacht?“ schrie jetzt Annixter. „Ich hab's doch durch meine Arbeit dazu gebracht. Genslinger scheint dieselbe Idee wie Sie in seinem Schädel zu haben. Ja, denkt ihr denn, ihr könnt das Land als Spekulationsobjekt halten, bis es dreißig Dollar wert ist, und es dann an irgendwen über unsre Köpfe weg verkaufen? Sie und Genslinger waren noch nicht in Amt und Würden, als die Kontrakte aufgesetzt wurden. Fragen Sie nur Ihren Herrn und Meister, fragen Sie nur S. Behrman, der weiß Bescheid. Die Generaldirektion ist kontraktlich gebunden, an uns vor allen andern zum Preise von zwei und einem halben Dollar zu verkaufen.“

„Nun,“ sagte Ruggles in entschledenem Tone, während er, um seinen Worten Nachdruck zu geben, sich vorbeugte und mit dem Ende seines Bleistifts auf den Tisch klopfte, „jetzt verkaufen wir noch nicht. Darauf gebe ich Ihnen Brief und Siegel, Herr Annixter.“ „Warum nicht? Spucken Sie's doch aus! Was für 'ne Bauernfänger haben Sie diesmal vor?“ „Wir sind noch nicht bereit. Hier ist Ihr Scheid.“ „Sie wollen ihn nicht nehmen?“ „Nein.“ „Ich zahle bar, den ganzen Betrag auf den Tisch, an Cyrus Blakelee Ruggles für die P. und S. W.“ „Nein.“ „Zum dritten und letzten Male!“ „Nein.“ „O, gehn Sie zum Teufel!“ „Ich vertrage Ihren Ton nicht, Herr Annixter,“ rief Ruggles, dem die Hornströme ins Gesicht stieg. „'s ist mir verdammt gleichgültig, ob Sie ihn vertragen oder nicht,“ gab Annixter zurück, während er aufstand und den Scheid in die Tasche steckte. „Und nehmen Sie sich nur in acht, Herr Ruggles, Sie und S. Behrman und Genslinger und Schelgrim und die ganze Diebesbande — Sie werden eines Tages den Staat Kalifornien gegen sich auf die Beine bringen, wenn Sie mal nur 'ne Kleinigkeit zu weit gegangen sind — und es wird 'ne Eisenbahnkommission gewählt werden aus dem Volke, und die wird Sie beim Kragen nehmen, werter Freund und Bauernfänger, Sie und Ihre Hintermänner, Ihre Schlepper, Schwindler und Pressler, wie ihr gebaden seid, mit Sack und Pad. Das wollt' ich Ihnen nur noch sagen, Herr Cyrus Bladleg (unübersehbares Wortspiel, „Bladleg“ = „Gauner“). Ruggles!“ Er stürzte hinaus aus der Office und warf die Tür hinter sich ins Schloß. Der wuthebbende Ruggles wandte sich wieder seiner Schreibunterlage zu, die mit den Worten: „Land, zwanzig Dollar, zwei und ein halb, Vorkauf“ be-